

Zur prähistorischen Besiedlung von Backnang und Umgebung

Ein Fundbericht

Von Harald Floss und Markus Siegeris

Einleitung

Im Auftrag von Heiner Kirschmer aus Backnang legen wir hiermit einen Bericht zu prähistorischen Funden vor, die er im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte in Backnang und Umgebung gemacht hat. Heiner Kirschmer hat sich als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege in Baden-Württemberg für die Inwertsetzung archäologischer Funde Südwestdeutschlands große Verdienste erworben. Der vorliegende Bericht dient unter anderem dazu, den Prospektionsaktivitäten von Heiner Kirschmer aus urgeschichtlicher Sicht die entsprechende fachliche Würdigung und Untermauerung zu bieten. Zu den von Herrn Kirschmer begangenen Fundstellen liegt auch eine von ihm selbst erstellte umfangreiche Dokumentation vor, die neben Fundstellenlisten auch Lagepläne dieser Fundstellen und fotografische Abbildungen der wichtigsten Funde enthält.¹ Diese Dokumentation von Herrn Kirschmer enthält deutlich mehr Fundstellen und Funde, als diejenigen, die uns zur Analyse übergeben wurden. Es fiel auf, dass einige besondere Funde, wie etwa Mikrolithen und neolithische Pfeilspitzen, die in der Dokumentation beschrieben wurden, in den uns übergebenen Artefaktkonvoluten nicht vorhanden waren.

Prähistorische und insbesondere auch alt- und mittelsteinzeitliche Oberflächenfundstellen sind stets als eine Addition zahlreicher unabhängiger oder auch zusammengehöriger Siedlungsereignisse zu bewerten. Eine Differenzierung dieser Ereignisse ist oft schwierig und wird nur dann

möglich, wenn detaillierte Einzelmessungen von Funden vorgenommen werden, so wie dies in der letzten Zeit mit Erfolg auf der paläolithischen Oberflächenfundstelle Börslingen (Alb-Donau-Kreis) durchgeführt wurde.² Ohne solche GPS-gestützten Einmessungen ist es quasi unmöglich, innerhalb einer Fundstelle zu überzeugenden Differenzierungen einzelner Komplexe zu gelangen.³ Wir haben dennoch im Rahmen dieser Auswertung versucht, anhand von Argumenten aus dem Bereich des Rohmaterials beziehungsweise nach technologischen und formenkundlichen Kriterien in Einzelfällen zu konkreten chronologischen Einschätzungen zu gelangen. Insgesamt werden die jeweiligen Fundstellen jedoch aus den genannten Gründen jeweils in ihrer Gesamtheit dargestellt. Dem vorliegenden Bericht liegt eine detaillierte merkmalanalytische Studie von insgesamt 566 Artefakten zugrunde. Demgegenüber war es im Rahmen der Arbeit nicht möglich, Beobachtungen im Gelände vorzunehmen. Die erzielten Ergebnisse rekrutieren sich somit ausschließlich aus der minutiösen Beobachtung der Funde selbst. In der Folge werden somit die einzelnen Fundkomplexe nacheinander vorgestellt.

Backnang-Sachsenweiler, Gewinn Herrenhölzle

Aus dem südöstlich von Backnang gelegenen Gewinn Herrenhölzle liegen der Auswertung insgesamt 165 Artefakte zugrunde. Eine durch einen

¹ Heiner Kirschmer: Faustkeil, Steinbeil, Mikrolith. Steinzeitliche Funde aus der Backnanger Bucht. – In: Unsere Heimat. Heimatbeilage der Backnanger Kreiszeitung, Nr. 2, November 2011; ders.: Sammlung Kirschmer. Steinzeitliche Funde Backnanger Bucht und Randhöhen des Schwäbischen Waldes (DVD).

² Harald Floss/Christian Hoyer/Ewa Dutkiewicz/Jens Frick/Hans-Walter Poenicke: Eine neu entdeckte paläolithische Freilandfundstelle auf der Schwäbischen Alb – Sondergrabungen in Börslingen. – In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011, S. 71 bis 74.

³ Vgl. dazu: Wolfgang Burkert: Silex-Rohmaterialien in Baden-Württemberg. – In: Harald Floss (Hg.): Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit, Tübingen 2012, S. 63 bis 78; Harald Floss/Markus Siegeris: Bedeutende Silices in Europa – Historie, Bestimmungsmethodik und archäologische Bedeutung. – In: Ebd., S. 15 bis 30.

Fundzettel ausgewiesene endneolithische Pfeilspitze war nicht vorhanden. Insgesamt sind im Inventar zwei Aspekte augenfällig, zum einen der kleinstückige Charakter der Funde, zum anderen das vielfältige und „bunte“ Rohmaterialspektrum (Tafel Ia). Mit 90 Stücken überwiegt im Inventar Jurahornstein, gefolgt von Keuper- und Muschelkalkhornstein mit 23 beziehungsweise 16 Stücken. Der mit 21 Artefakten vorliegende Chalcedon kann sowohl in das Spektrum des Keuperhornsteins fallen (wovon wir tendenziell ausgehen), kann aber auch vereinzelt zum Muschelkalkhornstein gehören. Alle sonstigen Rohmaterialien, namentlich Lydit, Quarzit, Plattenhornstein und Kreidefeuerstein kommen nur in Form von Einzelstücken vor. Der Großteil der vorliegenden Materialien ist lokaler Provenienz, das heißt steht entweder lokal an oder kann aus den Neckarschottern stammen. Im Falle der Jurahornsteine ist ein Bezug zur Schwäbischen Alb nicht auszuschließen,⁴ lediglich die Plattenhornsteine belegen sicher Kontakte bis in die Region des heutigen Bayern. Auffällig ist das Vorkommen eines Artefaktes aus Lydit (Schwarzer Kieselschiefer), der in Süddeutschland selten ist. Bei dem Artefakt aus hellem durchscheinenden Kreidefeuerstein handelt es sich um einen modernen Flintenstein.⁵

Viele der vorliegenden Rohmaterialien liegen in verändertem Zustand vor. Verschiedene Patinazustände sind häufig. Acht Artefakte tragen Hitzespuren durch unabsichtlichen Kontakt mit Feuer. Diese Artefakte sind meist stark rot verfärbt und tragen die typische Craquelierung. 21 Artefakte sind getempert. Dies erkennt man durch die typischen Charakteristika einer Rosafärbung sowie eines schimmernden Glanzes.⁶ Temperung tritt vor allen Dingen an Jurahornstein, daneben in kleinerem Maße an Keuperhornstein auf. Ausgeprägte Frostspuren treten am Material nicht auf.

Im Grundformspektrum (Tafel Ib) überwiegen im Inventar des Herrenhölzles mit 95 Stücken die Abschläge. Bedingt durch die klüftigen Rohmaterialien des Keuper- und Muschelkalkhornsteins spielen im Inventar die Trümmer mit 23 Stücken eine ebenfalls größere Rolle. Die Grundformproduktion fand ohne Zweifel am Ort selbst statt, was

unter anderem durch die Präsenz von 9 Kernen belegt wird. Die Abschläge repräsentieren letztlich eine heterogene Artefaktgruppe, in der sowohl Präparationsabfälle als auch Zielprodukte vorkommen können. Auffällig im Inventar ist die Präsenz von sechs sehr kleinen Artefakten, den sogenannten Absplissen. Das Vorkommen solcher Stücke weist zum einen ebenfalls auf Artefaktproduktion vor Ort hin und zeigt zum anderen die sehr minutiöse Fundbergung. Mit 15 beziehungsweise 13 Stücken finden sich im Inventar Klingen und Lamellen. In metrischer Hinsicht zeigt die maximale Länge einer Klinge von 48 mm die Kleinstückigkeit des Inventares. In Bezug auf die Breite zeigt sich ein metrisches Übergangsfeld zwischen Lamellen und Klingen. Da die meisten Klingen und Lamellen in Bruchstücken vorliegen, ist es schwierig, allein aufgrund schlagtechnischer Merkmale eine chronologische Zuweisung der Funde vorzunehmen. Vom allgemeinen Eindruck her vermuten wir, dass die meisten Funde mesolithischen und neolithischen Komplexen zuzuweisen sind, wobei die Kleinstückigkeit der Funde tendenziell für eine mesolithische Einordnung spricht. In Einzelfällen kann auch eine Einordnung in das Spätpaläolithikum nicht ausgeschlossen werden. Eine vollständige 2,8 cm lange Lamelle (Abb. 1, #25) aus Jurahornstein ist in der Längsachse gebogen und leicht verdreht, womit formal gewisse Ähnlichkeiten zu Lamellen des Aurignaciens bestehen, die von gekielten Stücken erzeugt werden. Die beobachteten Schlagflächenreste der Grundformen sind meist klein und unregelmäßig beziehungsweise punktförmig. Oft sind die Schlagflächenreste glatt, selten tragen sie Cortex. Eine minutiöse Schlagflächenpräparation ist ebenfalls nur selten nachweisbar. Das in schlagtechnischer Hinsicht aussagekräftigste Stück des Inventars ist ein kleiner getempert Abschlag beziehungsweise Lamellenkern aus Jurahornstein, der in das Mesolithikum datieren dürfte (Abb. 1, #1).

Retuschierte Formen

Von zwei Flintensteinen abgesehen (Abb. 1, #20) sind im Inventar des Herrenhölzle nur zwei

⁴ Dieter B. Seegis/Hans-Dieter Bienert/David W. Gregg: Mesolithische Artefakte aus dem Murrhardter Raum. Ein Beitrag zur Kenntnis zweier Fundplätze unter Berücksichtigung der Herkunft des Rohmaterials. – In: *Württembergisch Franken* 75, 1991, S. 5 bis 22.

⁵ Jürgen Weiner: Flintensteine. – In: *Floss* (wie Anm. 3), S. 961 bis 972.

⁶ Vgl. dazu: Hans-Dieter Bienert: Jäger und Sammler. Die Mittelsteinzeit im Murrhardter Raum. – In: *Murrhardter Zeitung* vom 19. November 1994.

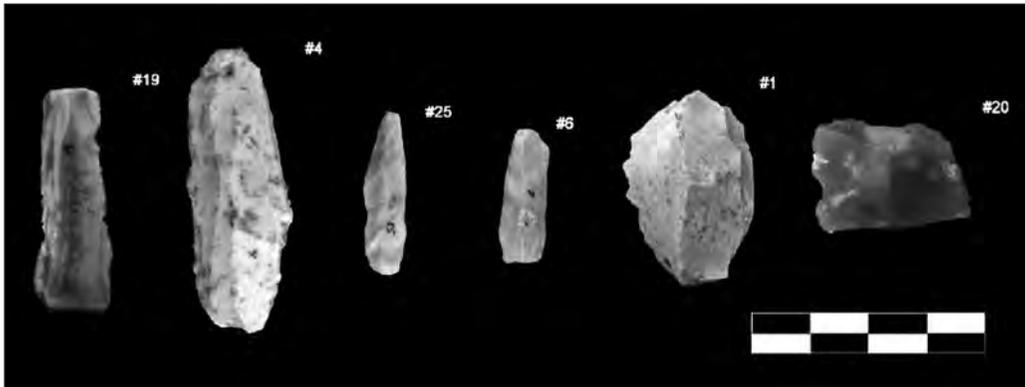


Abbildung 1: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Gewann Herrenhölzle“.

Artefakte retuschiert, wodurch bereits die Schwierigkeit deutlich wird, das Inventar chronologisch einzustufen (Tafel Ic). Bei einem Stück könnte es sich eventuell um einen atypischen Stichel handeln. Das aussagekräftigste Artefakt ist eine partiell rückengestumpfte Lamelle (Abb. 1, #6), die in einen spätpaläolithischen oder mesolithischen Kontext fallen könnte. Zwei weitere Artefakte, eine 4,8 cm lange Klinge aus Jurahornstein (Abb. 1, #4) und eine Klinge aus Plattenhornstein, die alt mit „Schaber“ beschriftet wurde (Abb. 1, #19), tragen vermutlich Gebrauchsspuren und gehören tendenziell in das Neolithikum.

Backnang, Gewann Lerchenäcker

Das Inventar des nördlich von Backnang gelegenen Gewanns Lerchenäcker umfasst insgesamt 84 Artefakte. Gegenüber der zuvor analysierten Fundstelle Herrenhölzle offenbaren die Stücke aus Lerchenäcker im Gesamtspektrum einen sehr viel homogeneren Eindruck sowohl bezogen auf das Rohmaterial als auf die Technologie. In Bezug auf das genutzte Silex-Rohmaterial überwiegt im Gewann Lerchenäcker bei Weitem der Jurahornstein (Tafel II a). Das Material ist nicht oder leicht patiniert und von grauer bis beiger Färbung mit einer bis ein Millimeter dicken Rinde. An zweiter Stelle des Rohmaterialspektrums folgt mit sieben Artefakten der Muschelkalkhornstein, wobei hier eine recht typische dunkle, zum Teil oolithische Ausprägung dominiert. Die sonstigen Rohmaterialien (Keuperhornstein, Chalcedon, Quarzit, Quarz und

Unbestimmte) spielen eine untergeordnete Rolle. Hitze- und Frostspuren treten sehr selten auf. Die im Herrenhölzle häufig vertretene Tempe rung gibt es im Gewann Lerchenäcker überhaupt nicht. Von den meist eher schwach patinierten Stücken setzt sich eine kleine Serie mit deutlich weiß patinierten Artefakten ab, die wir in einen älteren als neolithischen Kontext stellen möchten. Mit einem Gesamtgewicht der Artefakte des Gewanns Lerchenäcker von nur etwa 300 g wird deutlich, dass wir es hier nur mit einer relativ kurzfristigen Besiedlungsaktivität zu tun haben.

In technologischer Hinsicht (siehe Tafel II b) fällt auf den ersten Blick die starke Klingenkompone nte des Inventars auf, die mit 28 Exemplaren nur knapp hinter den Abschlägen (n=32) zurückstehen. Kerne sind nur mit drei Exemplaren vertreten, Trümmer sind wegen des qualitativ hochwertigen überwiegenden Jurahornsteins mit sechs Stücken ebenfalls nur schwach belegt. Abspalpe (n=4), Lamellen (n=7) und Sonstige (n=3) komplettieren das Inventar. Die Artefakte, und hier insbesondere diejenigen aus Jurahornstein, zeigen hohe Rindenanteile, was verdeutlicht, dass das Rohmaterial zumindest teilweise in Form vollständiger Knollen auf die Fundstelle gelangte. Das Rohmaterial ist zum Teil so ähnlich, dass Zusammensetzungen nicht völlig unmöglich erscheinen. In schlagtechnischer Hinsicht zeigt sich ein heterogenes Spektrum. Große Bulben und Schlagnarben sind häufig. Wir halten es für möglich, dass ein Teil der Grundformen mit hartem Schlag, ein Teil aber eventuell auch mit der Punch-Technik erzeugt wurde. Die Klingen zeigen oft einen regelmäßigen Habitus und ma-

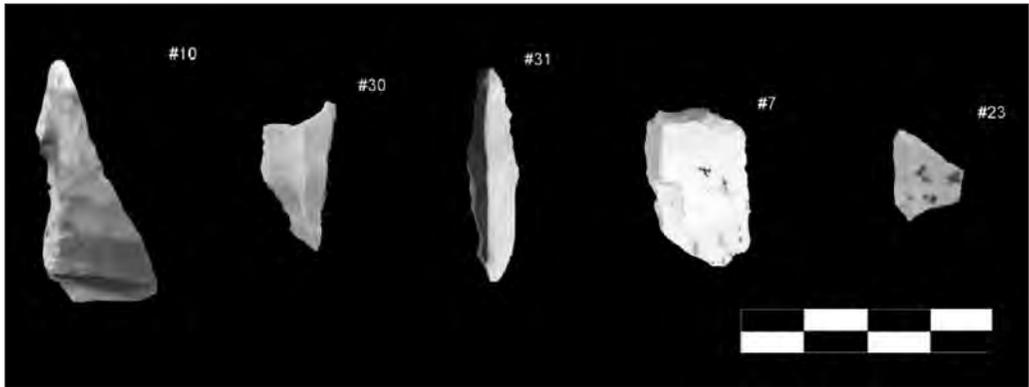


Abbildung 2: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Gewann Lerchenäcker“.

chen, gemeinsam mit der Beobachtung eines unpatinierten hochwertigen Jurahornsteins, tendenziell einen neolithischen Eindruck. Die wenigen Kerne und eine Kernscheibe (Abb. 2, #10) verstärken diesen Eindruck. Insbesondere die Kernscheibe mit deutlicher dorsaler Reduktion, klar parallelen Klingen- und Lamellennegativen sowie einem Schlagwinkel von zirka 90 Grad weisen auf das Neolithikum hin.

Retuschierte Formen

17 Artefakte, entsprechend mehr als 20 Prozent des Gesamtinventars, sind Werkzeuge (Tafel II c). Aufgrund des einheitlich unpatinierten Rohmaterials sowie technologischer und formenkundlicher Argumente können neun der Werkzeuge als neolithisch angesprochen werden. Hier fallen zunächst insgesamt sieben Kratzer auf, die sämtlich aus grauem Jurahornstein gefertigt sind. Während drei dieser Stücke aus Abschlägen gearbeitet sind, die dorsal teilweise beziehungsweise ganz mit Rinde bedeckt sind, sind vier Kratzer an gebrochenen beziehungsweise vollständigen Klingen gearbeitet. Die Kratzer unterscheiden sich durch ihre typische ansatzweise lamellare Retusche von paläolithischen Kratzern. Zum neolithischen Gerätekomplex zählt ferner ein Dickenbännlibohrer (Abb. 3, #32)⁷ sowie eine aus Plattenhornstein gearbeitete lang gezogene rückengestumpfte Lamelle spitzovaler Form (Abb. 2, #31). Von diesem dominierenden neoli-

thischen Inventar setzen sich einige Werkzeuge ab, die in einen mesolithischen beziehungsweise spätpaläolithischen, eventuell sogar spätjungpaläolithischen Kontext zu stellen sind. Mesolithischen Alters ist ein Dreiecksmikrolith (Abb. 2, #23). In einen vermutlich jungpaläolithischen und spätpaläolithischen Kontext (Federmessergruppen) sind insgesamt sieben Artefakte zu stellen. Hier ist zunächst an einen kurzen Kratzer zu denken (Abb. 2, #7), der aus einem stark weiß patinierten Jurahornstein gearbeitet ist. Exakt aus demselben patinierten Rohmaterial besteht ein ursprünglich mit Stichel beschriftetes Artefakt, das als Bruchstück einer Rückenspitze angesehen werden kann (Abb. 3, #29). Hier kommt entweder ein endpaläolithisches Federmesser infrage, wahrscheinlich handelt es sich aber aufgrund der sehr steilen und hohen Rückenstumpfung um das Fragment einer Gravettespitze des mittleren Jungpaläolithikums. Ebenfalls eher in einen jungpaläolithischen als spätpaläolithischen Kontext fällt ein Stichel an massiver Klinge aus einem weiß patinierten Jurahornstein (Abb. 3, #19). Während an einem Ende mehrere Stichelbahnen das Stück quer kappen, davon einer outrepassé, befindet sich auch am anderen Ende eine Modifikation in Form einer etwas atypischen Retuschierung, die funktional in die Nähe eines Kratzers zu setzen sein dürfte. Auch ein weiteres Stück an dicker Klinge, aus einem braunen unpatinierten Hornstein bearbeitet, zeigt lateral mehrere Abhübe, die eventuell mit einem Stichel in Verbindung zu bringen sein könnten (Abb. 3, #22). Wieder ein-

⁷ Jutta Hoffstadt: Dickenbännlibohrer. – In: Floss (wie Anm. 3), S. 893 bis 900.

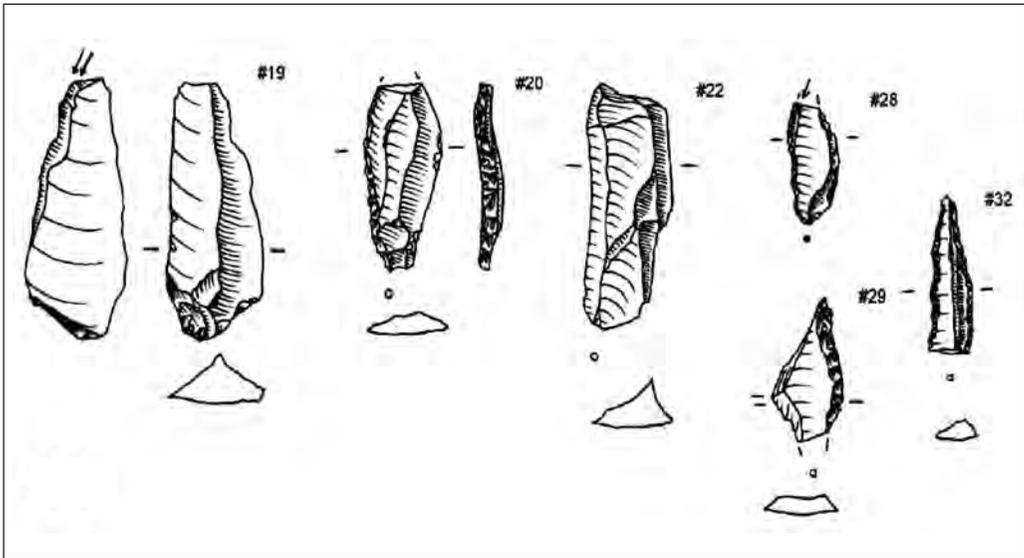


Abbildung 3: Besondere Werkzeuge vom Fundplatz „Gewann Lerchenäcker“.

deutig in einen endpaläolithischen Kontext gehören zwei Fragmente von Federmessern (Abb. 3, #20, #28). Ein relativ großes Stück ist an beiden Enden gebrochen (#20), ist aber dennoch eindeutig als Federmesser mit gebogenem Rücken (curved backed point) zu identifizieren. Ein deutlich kleineres Stück (#28) zeigt eine leicht gebogene Rückenstumpfung und fällt ebenfalls in das Spektrum spätpaläolithischer Rückenspitzen. Schließlich ist ein kleiner lateral retuschierter Stichel an Endretusche aus grauem Jurahornstein zu nennen, der ebenfalls in einen spätpaläolithischen Kontext gehören könnte (Abb. 2, #30). Insgesamt belegen die retuschierten Formen damit eine Begehung des Fundplatzes Lerchenäcker vom späten, vielleicht sogar mittleren Jungpaläolithikum, über das Spätpaläolithikum und das Mesolithikum bis hin ins Neolithikum.

Backnang-Steinbach

Aus dem im östlich des Stadtzentrums gelegenen Stadtteil Backnang-Steinbach gibt es Funde aus insgesamt sechs verschiedenen Lokalitäten: Gewann Winterhalde, Gewann Unterer Heiligenwald, Gewann Scheuerwiesen, Gewann Heidenfeld, Gewann Neureisach-West sowie Gewann Neureisach-Ost.

Gewann Winterhalde

Aus Gewann Winterhalde liegen insgesamt nur acht Artefakte vor, die hier einzeln beschrieben werden sollen (Tafel III a & b). Zunächst liegt ein Rindenabschlag aus braunem Jurahornstein mit enormen Bulbus und Hertz'schem Kegel vor. Aus demselben Rohmaterial besteht ein Trümmerfragment. Mehrere Trümmerstücke, bei denen der Artefaktcharakter zum Teil fraglich ist, bestehen aus klüftigem Keuperhornstein, zum Teil mit Hitzespuren. Unter diesen Artefakten befindet sich auch eine olivgrüne Varietät des Keuperhornsteins. Im Inventar liegt ferner ein klingenförmiger Abschlag mit Bulbus, Schlagnarbe und spitzovalem Schlagflächenrest aus geschecktem Keuperhornstein vor. Ein basales Klingenfragment mit facettiertem Schlagflächenrest besteht aus bräunlichem Jurahornstein. Das interessanteste Stück ist ein Lamellenfragment aus einem unbestimmten, weil verbrannten Silex mit einer marginalen Lateralretusche. Das Inventar zeigt einen sehr heterogenen Charakter und ermöglicht aufgrund des Fehlens aussagekräftiger Stücke keine weitere chronologische Einordnung. Die retuschierte Lamelle könnte mit aller Vorsicht in einen spätpaläolithischen oder mittelsteinzeitlichen Kontext gehören.



Abbildung 4: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Gewann Unterer Heiligenwald“.

Gewann Unterer Heiligenwald

Mit insgesamt 14 Artefakten ist auch das Inventar des Unteren Heiligenwaldes nur sehr klein. Im Rohmaterialspektrum (Tafel IV a) überwiegt mit sieben Stücken der Jurahornstein gefolgt von Keuper- (n=3), Muschelkalk- (n=2) und Plattenhornstein (n=2). Das technologische Gepräge ist sehr heterogen (Tafel IV b). Ein kleiner kugeligter Abschlagskern mit Cortex (Abb. 4, #13) könnte in einen mesolithischen Kontext gehören. Demgegenüber dürften mehrere Klingen, zum Beispiel aus bayrischem Plattenhornstein (Abb. 4, #2), in einen neolithischen Zusammenhang zu stellen sein. Ein mit „Deponie“ beschriftetes Lamellenfragment aus Muschelkalkhornstein könnte mesolithisch beziehungsweise spätpaläolithisch sein. An modifizierten Formen liegt schließlich ein ausgesplittertes Stück aus grauem Plattenhornstein vor, das chronologisch tendenziell in das Neolithikum gehören dürfte (Abb. 4, #1).

Gewann Scheuerwiesen

Mit 21 Artefakten zählt auch das Inventar aus dem Gewann Scheuerwiesen zu den kleinen Inventaren der Sammlung Kirschmer. Auffällig ist im Rohmaterialspektrum (siehe Tafel V a & b) des Fundplatzes die Dominanz des Keuperhornsteins, der in verschiedenen Varietäten vorkommt und dem auch ein attraktiver heller und durchscheinender Chalcedon zugehören dürfte. Es gibt auch grünliche Varietäten, die makroskopisch Ähnlichkeiten zu Moosachat aufweisen.

An zweiter Stelle des Rohmaterialspektrums folgt Jurahornstein, ohne größere Auffälligkeiten zu zeigen. Ein Kern besteht aus Muschelkalkhornstein, der, der verrundeten Rinde zufolge, aus Neckarschottern stammen könnte. Im technologischen Gepräge sind im Inventar ohnehin die Kerne am auffälligsten. Der angesprochene Kern aus Muschelkalkhornstein (Abb. 5, #2) zeigt zwei gegenüberliegende Schlagflächen, diente vielleicht ursprünglich als Lamellenkern und wurde am Ende wegen mehrerer Schlagunfälle aufgegeben. Eine dicke Kernscheibe aus Keuperhornstein (Abb. 5, #10) bezeugt auch größere auf dieser Fundstelle vorliegende Kerne. Das zweifellos spektakulärste Stück des Inventars (Abb. 5, #1) ist ein kleiner Lamellenkern aus Jurahornstein mit deutlichen Spuren des Temperns. Retuschierete Formen liegen im Inventar nicht vor. Die chronologische Einordnung fällt deshalb schwer, die beschriebenen Kerne könnten aber aufgrund ihres technologischen Gepräges sowie der Temperung gut in einen mesolithischen Kontext gehören.

Gewann Heidenfeld

Das Inventar aus Gewann Heidenfeld besteht aus 40 Artefakten der Sammlung Kirschmer, die hier näher analysiert wurden sowie aus weiteren 14 Artefakten der Sammlung Michael Benzin aus dem Jahre 1968, die hier keine weitere Berücksichtigung fanden. Das Artefakt- und Rohmaterialspektrum aus dem Heidenfeld erweist sich bereits auf den ersten Blick als sehr heterogen.

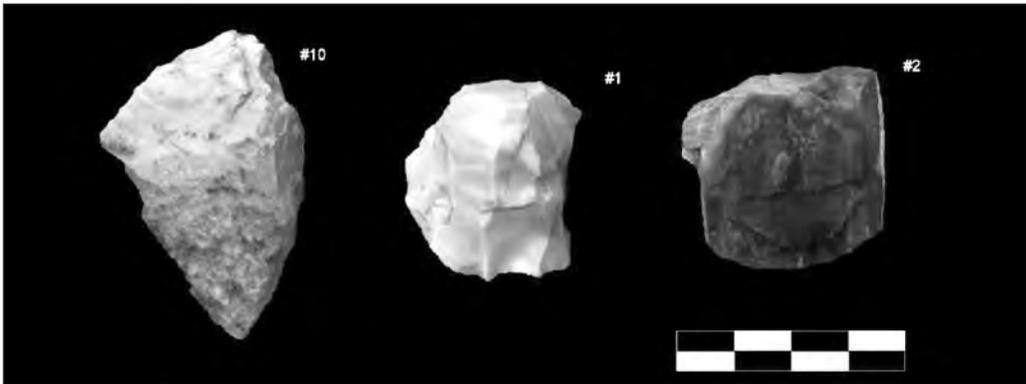


Abbildung 5: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Gewann Scheuerwiesen“.

Im Rohmaterial überwiegt mit 20 Artefakten gewöhnlicher Jurahornstein, während zwei weitere Stücke, unter anderem ein basales Lamellenfragment, aus Plattenhornstein bestehen (Tafel VI a). Der lokale Keuperhornstein kommt in verschiedenen Varietäten vor, dazu gehören vermutlich auch mehrere chalcedonartige Stücke. Muschelkalkhornstein ist mit mehreren Artefakten belegt, darunter ein großer Abschlag mit Angelbruch (Abb. 6, #27), der aufgrund seiner Ausprägung mit verkieseltem Muschelschill vermutlich aus dem Oberen Muschelkalk stammt. Auffällig ist ferner eine Klinge aus einem tiefschwarzen Silex, bei dem es sich vermutlich um Lydit (Schwarzer Kieselchiefer) handelt.

In technologischer Hinsicht (Tafel VI b) fallen im Inventar zunächst drei sehr kleine Kerne mit

Lamellennegativen auf, die mesolithisch sein dürften. Daneben gibt es einige Fragmente sehr regelmäßiger Lamellen sowie das Basalfragment einer größeren Klinge. Auch Trümmer sind im Inventar wegen des klüftigen Rohmaterials häufig.

Retuschierte Formen

Es liegen insgesamt sechs retuschierte Formen vor. Dabei handelt es sich zunächst um eine partiell lateral rückengestumpfte Klinge, die aufgrund ihrer klüftigen Dorsalfläche zunächst wenig Beachtung fand, die aber aufgrund der gebogenen Rückenstumpfung durchaus die Vorarbeit zu einem spätpaläolithischen Projektil darstellen könnte (Abb. 6, #13). Ein weiteres retu-

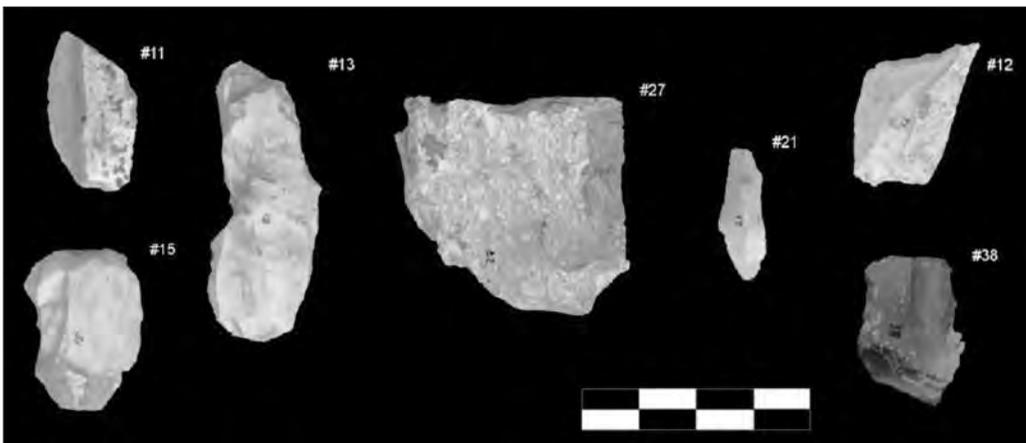


Abbildung 6: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Gewann Heidenfeld“.

schiertes Artefakt (Abb. 6, #15) ist ein kurzer Abschlagkratzer aus Jurahornstein. Ebenfalls typologisch eindeutig ist eine schräge Endretusche (Abb. 6, #12). Drei weitere Artefakte sind atypisch retuschierte Formen. Dabei handelt es sich um eine Endretusche aus dunklem Muschelkalkhornstein mit Hitzespuren (Abb. 6, #38), um eine partiell ventral retuschierte Lamelle aus Jurahornstein (Abb. 6, #21) sowie ein Artefakt aus Plattenhornstein (Abb. 6, #11) mit ventraler wie dorsaler schuppiger Retusche. In chronologischer Hinsicht spiegelt die Fundstelle mit einer möglichen Besiedlungsspanne vom Spätpaläolithikum über das Mesolithikum bis in das Neolithikum dieselben Tendenzen wieder, wie sie bereits an anderen Stationen der Region um Backnang festgestellt wurden.

Neureisach-West

Mit 177 Artefakten zählt das Inventar Neureisach-West zu den größeren hier untersuchten Komplexen. Das Rohmaterialspektrum ist bunt und setzt sich aus insgesamt neun verschiedenen Materialien zusammen (Tafel VII a). Mit 102 Stücken überwiegt der graue Jurahornstein, dem man weitere neun Artefakte aus braunem Jurahornstein und Plattenhornstein zur Seite stellen

kann. Es folgen in der Häufigkeit die lokalen Muschelkalk- sowie Keuperhornsteine und der Chalcedon, der hier eine eigene Kategorie darstellt, letztlich aber vermutlich zu den Keuperhornsteinen und auch den Muschelkalkhornsteinen gehören kann. Ein besonderes Artefakt ist ein Stück aus rötlichem Sandstein (Abb. 7, #85), das über Schliiffacetten und artifizielle Rillen verfügt. Ein einzelner Abschlag besteht aus einem hellen stark geschlierten Hornstein unbekannter Provenienz. Ein ähnliches Material wurde den Verfassern bereits aus dem Kreis Göppingen vorgelegt.

In technologischer Hinsicht wird das Inventar mit mehr als 40 Prozent der Stücke (n=74) von Abschlägen geprägt (siehe Tafel VII b). Aufgrund des klüftigen Rohmaterials sind auch Trümmer mit 32 Stücken häufig. Die Grundformproduktion vor Ort ist belegt, was durch die Präsenz von immerhin 17 Kernen unter Beweis gestellt wird. Klingen und Lamellen sind mit zusammen 42 Artefakten präsent.

Was die chronologische Einordnung anbetrifft, fällt zunächst ein interessanter Kern aus dunklem Muschelkalkhornstein auf, der deutliche Affinitäten zu Levalloiskernen zeigt (Abb. 8, #177). Das Stück zeigt eine deutliche Schlagflächenpräparation, eine steile Unterseitenpräparation sowie eine gewölbte Oberseite mit einem größeren zentralen Negativ. Auf der neu entdeckten paläolithischen Freilandfundstelle Börslingen kommen

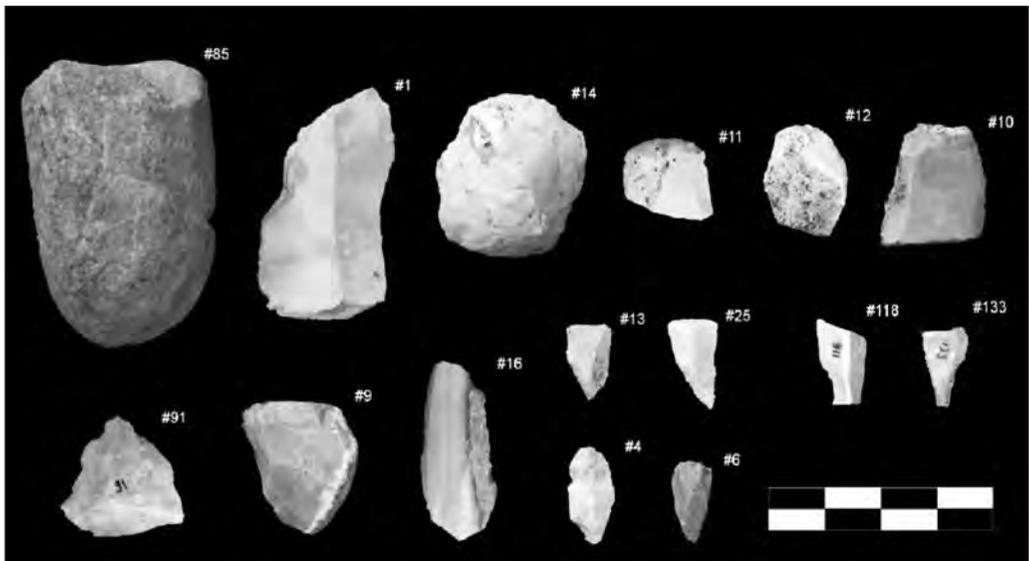


Abbildung 7: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Neureisach-West“.

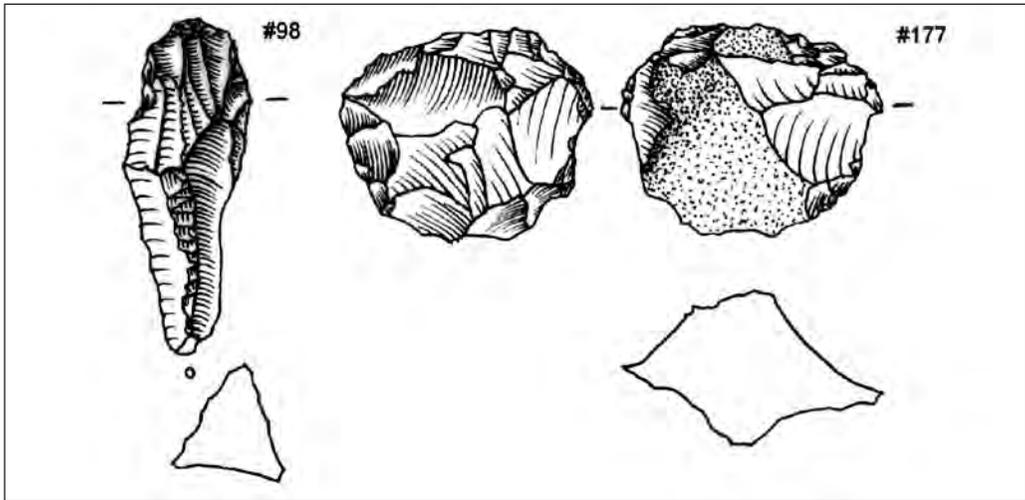


Abbildung 8: Besondere Werkzeuge vom Fundplatz „Neureisach-West“.

ähnlich kleine Levalloiskerne vor. Ein weiteres in technologischer Hinsicht interessantes Stück ist ein gefielter Lamellenkern (Abb. 8, #98), der gewisse Ähnlichkeiten zu gefielten Stücken des frühen Jungpaläolithikums zeigt.

Retuschierte Formen

Das Werkzeugspektrum der Fundstelle Neureisach-West setzt sich aus 16 Artefakten zusammen, die einen recht heterogenen Gesamteindruck vermitteln und die wir deshalb hier einzeln vorstellen möchten (Tafel VII c). Eine große regelmäßige Klinge aus braunem Jurahornstein, beschriftet mit „Steinbach-Unger“ (Abb. 7, #1), verfügt über eine schräge Endretusche. Zwei Artefakte (Abb. 7, #4, #6), eines aus grauem Jurahornstein und eines aus getempertem Jurahornstein können als mesolithische Mikrolithen angesprochen werden. In denselben technologischen Zusammenhang gehören zwei Kerbreste (Abb. 7, #13, #25). Im Inventar sind ferner mehrere Kratzer vertreten: ein abgebrochener Klingenkrazer aus Jurahornstein (Abb. 7, #11), ein kleiner Abschlagskratzer mit dorsaler Kortexbedeckung (Abb. 7, #12) sowie ein dicker Doppelkratzer aus hellem Muschelkalkhornstein (Abb. 7, #14). Die restlichen retuschierten Formen sind atypisch retuschierte Stücke: ein Klingensplitter aus braunem Jurahornstein (Abb. 7, #10) ist an der einen

Kante dorsal retuschiert und an der gegenüberliegenden Lateralen ventral gestumpft. Ein Trümmer mit Hitzespuren aus Keuperhornstein (Abb. 7, #9) ist ebenfalls lateral retuschiert. Eine Klinge aus Plattenhornstein (Abb. 7, #16) ist eine atypische Endretusche mit lateralen Gebrauchsspuren. Ferner kommt im Inventar ein sehr schöner kleiner Bohrer aus Jurahornstein vor (Abb. 7, #133). Ein weiteres Stück aus Keuperhornstein (Abb. 7, #91) könnte ebenfalls einen atypischen Bohrer repräsentieren. Schließlich ist ein winziges mediales Lamellenfragment zu nennen (Abb. 7, #118), das an einer Bruchfläche über Aussplittungen verfügt, die Stichschlägen ähneln.

In der Gesamtsicht manifestiert sich auch an dieser Fundstelle die mesolithische (Kerne, Mikrolithen, et cetera) und die neolithische Präsenz (Klingengeräte, Sandsteinartefakt, Artefakte mit Sichelglanz). Darüber hinaus ist es aber anhand des vermeintlichen Levalloiskerns und des gefielten Lamellenkerns auch gut möglich, dass die Anfänge der Besiedlungsgeschichte dieser Fundstelle bis in das Mittel- und frühe Jungpaläolithikum zurückreichen.

Neureisach-Ost

Das Artefaktinventar Neureisach-Ost setzt sich aus insgesamt 57 Stücken zusammen. Gegenüber den insgesamt analysierten Inventaren zeigen sich hier im Rohmaterialspektrum einige interes-

sante Verschiebungen (siehe Tafel VIII a). Während der Jurahornstein weiterhin dominiert, findet sich nun mit insgesamt 14 Artefakten ein bedeutender und auch unmittelbar sichtbarer Anteil bayerischen Plattenhornsteines. Es handelt sich um eine dunkelgraue, leicht gebänderte plattige Varietät, die stark Vergleichsproben aus dem Abbaurevier von Abensberg-Arnhofen ähnelt. Auffällig im Rohmaterialspektrum ist ferner die Präsenz von Kreidefeuerstein. Das Material ist zum Teil weiß patiniert, zeigt aber an modernen Beschädigungen das glasige, sehr homogene bräunliche Silexmaterial. Über die genaue Herkunft des Feuersteins können derzeit und ohne nähere petrografische Untersuchungen nur Vermutungen angestellt werden. Der Umstand, dass das Material in zum Teil modifizierten Einzelstücken eingebracht wurde, spricht für Ferntransport. Auch ein Artefakt aus grauem feinkörnigen Silex (Abb. 9, #3) vermittelt den Eindruck von Ferntransport. Es ähnelt dem Material (Jurahornstein, chaille rauracienne) aus der neolithischen Mine von St. Mihiel in Lothringen, Frankreich.

Im Spektrum der Grundformen (Tafel VIII b) überwiegen mit 24 Exemplaren die Abschläge, gefolgt von Klingen (n=18). Kerne und Trümmer sind jeweils viermal vertreten, Absplisse und Lamellen jeweils zweimal. Die Klingen und Lamellen, insbesondere die aus Plattenhornsteinen, ver-

mitteln einen sehr regelmäßigen, kantenparallelen Eindruck. Die im Inventar überlieferten Kerne sind zum Teil sehr klein, zum Beispiel ein getemperter Kern aus Keuperhornstein (Abb. 9, #49). Der schönste Kern des Komplexes ist das Bruchstück eines stark umlaufend abgebauten Lamellenkernes aus weiß patiniertem Jurahornstein (Abb. 9, #46). Das Stück wurde nach mehreren Schlagunfällen mit Angelbrüchen aufgegeben.

Retuschierte Formen

Das Werkzeugspektrum von Neureisach-Ost setzt sich aus fünf Stücken zusammen (siehe Tafel VIII c). Das auffälligste Stück ist ein patinierter Kratzer aus Kreidefeuerstein (Abb. 9, #6). Das Stück besteht aus einem Abschlag der dorsal vollständig mit Kortex bedeckt ist. An einem Ende befindet sich vermutlich eine durch moderne Beschädigungen stark deformierte Kratzerkappe. Am gegenüberliegenden Ende befindet sich eine auffällige und in ihrer Anlage atypische Endretusche, die von dorsal nach ventral retuschiert wurde. Ein weiteres Stück ist ein am Basalende einer Grundform angebrachter Kratzer aus grauem Jurahornstein mit deutlichem Kortexrest (Abb. 9, #50). Eine atypische Endretusche ist am Ende einer schmalen Klinge

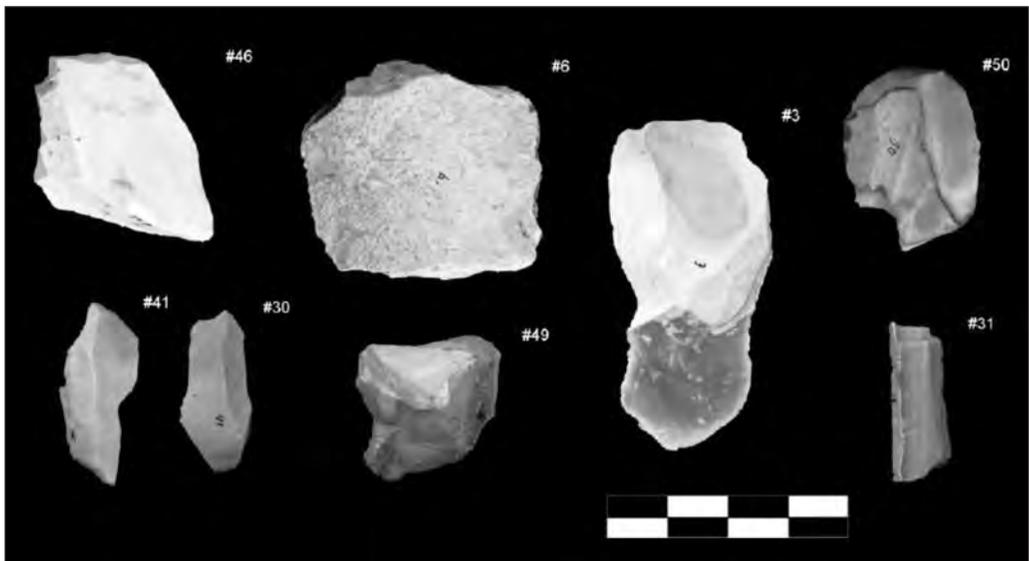
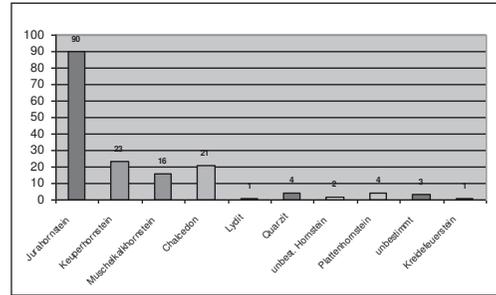


Abbildung 9: Besondere Fundstücke vom Fundplatz „Neureisach-Ost“.

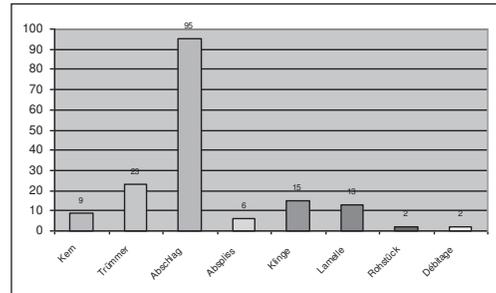
aus grauem Plattenhornstein angebracht (Abb. 9, #31). Schließlich sind im Inventar zwei Stichel überliefert (Abb. 9, #30, #41), die beide aus grauem Jurahornstein beziehungsweise Plattenhornstein bestehen. Einer der beiden Stichel (Abb. 9, #41) ist ein sehr schöner Doppelstichel, jeweils an Endretusche. In chronologischer Hinsicht spricht vieles für die Präsenz des Neolithikums, auch wenn einzelne Stücke, wie zum Beispiel der kleine getemperte Kern aus Keuperhornstein in einen mesolithischen Kontext gehören können.

Resümee

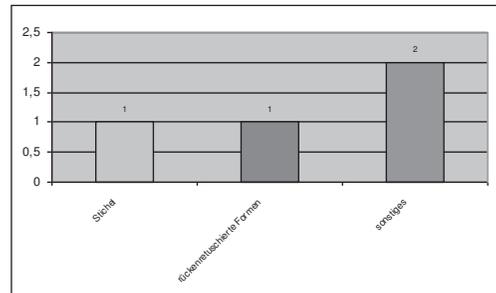
In der Gesamtschau liefert die Sammlung Heiner Kirschmers einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der prähistorischen Besiedlungsgeschichte des Backnanger Raumes. In den überlieferten Rohmaterialspektren lassen sich durchaus unterschiedliche Tendenzen zwischen der Nutzung lokaler Rohmaterialien auf der einen Seite (zum Beispiel Keuperhornstein) wie des Importes ortsfremder Rohmaterialien (Plattenhornstein, Kreidefeuerstein) erkennen. In chronologischer Hinsicht fällt vor allem die fast durchgängige Präsenz mesolithischer und neolithischer Artefakte auf. In Einzelfällen ließ sich jedoch die Besiedlungsgeschichte des Raumes bis in das Paläolithikum zurückverfolgen. Diese Beobachtung gilt vor allen Dingen für das Gewann Lerchenäcker, wo wir annehmen, dass Einzelstücke, genauer gesagt ein Projektil und ein Stichel, dem Jungpaläolithikum (Gravettien und Magdalénien) zugehören. Daneben gibt es auf dieser Fundstelle eindeutige Hinweise für die Präsenz der Federmessergruppen. Auch im Gewann Heiligenwald, Herrenhölzle und Heidenfeld gibt es Einzelstücke, die eventuell in das Spätpaläolithikum datieren. Schließlich gibt es auf der Fundstelle Neureisach-West einen möglichen mittelpaläolithischen Levalloiskern sowie einen eventuell frühjungpaläolithischen Lamellenkern. Diese paläolithischen Funde sind jedoch Einzelstücke, die eher auf eine sporadische Begehung als auf eine kontinuierliche Besiedlung des Raumes im Paläolithikum hinweisen. Im Mesolithikum und im Neolithikum findet sodann eine erkennbare Intensivierung der Besiedlung des Backnanger Raumes statt.



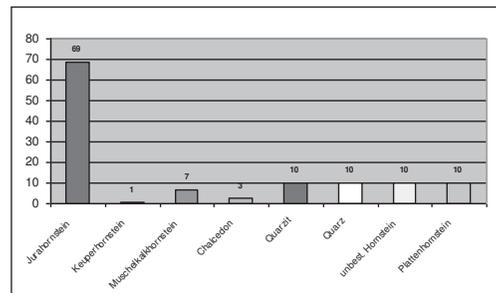
Tafel Ia: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Herrenhölzle“.



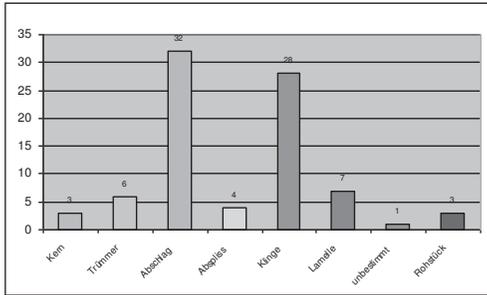
Tafel Ib: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Herrenhölzle“.



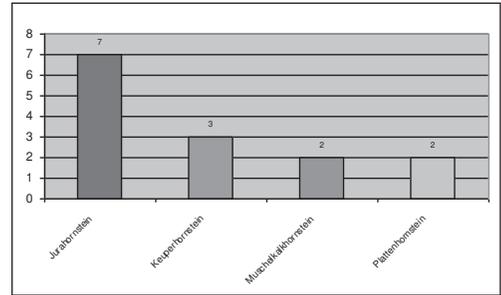
Tafel Ic: Werkzeugspektrum der Fundstelle „Gewann Herrenhölzle“.



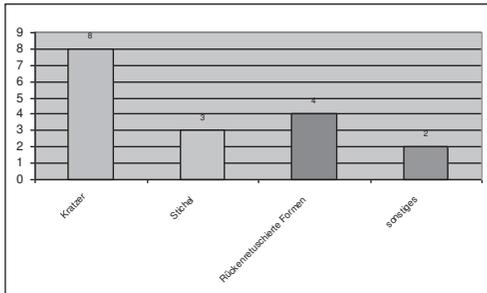
Tafel II a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Lerchenäcker“.



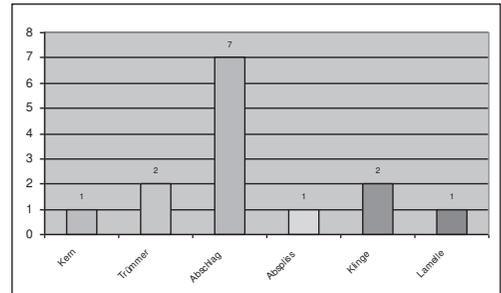
Tafel II b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Lerchenäcker“.



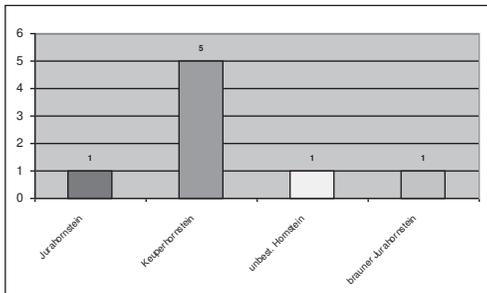
Tafel IV a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Unterer Heiligenwald“.



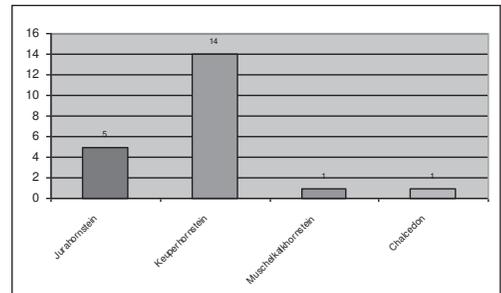
Tafel II c: Werkzeugspektrum der Fundstelle „Gewann Lerchenäcker“.



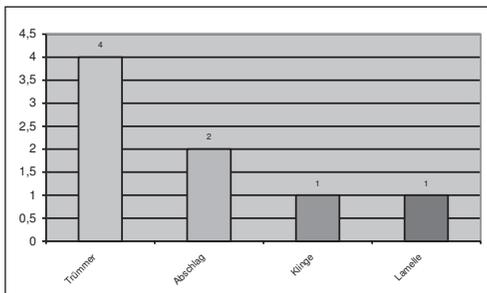
Tafel IV b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Unterer Heiligenwald“.



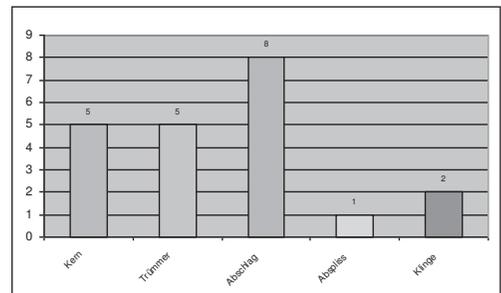
Tafel III a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Winterhalde“.



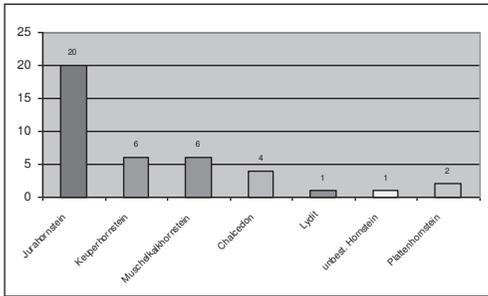
Tafel Va: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Scheuerwiesen“.



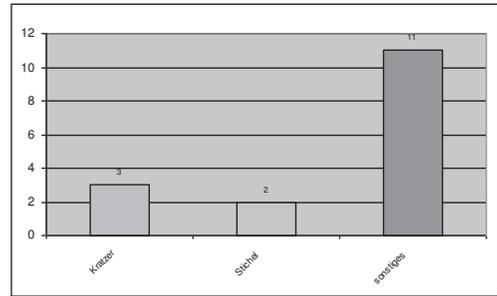
Tafel III b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Winterhalde“.



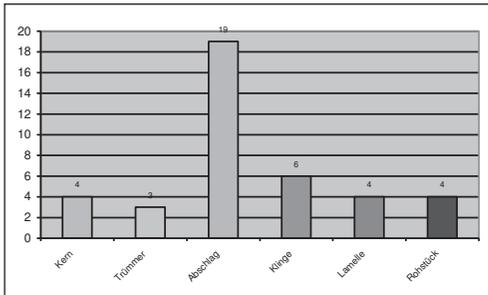
Tafel V b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Scheuerwiesen“.



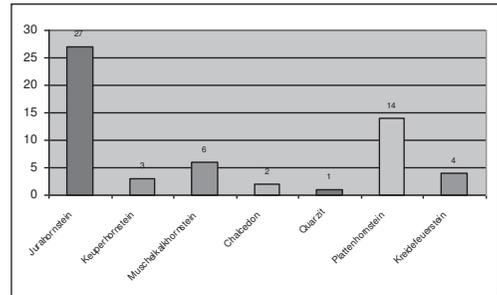
Tafel VI a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Heidenfeld“.



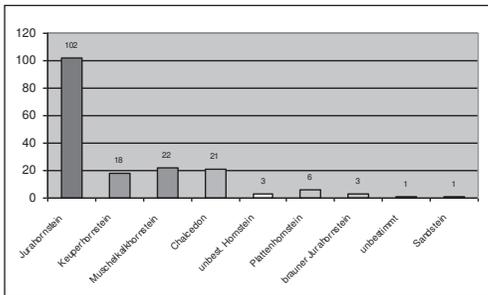
Tafel VII c: Werkzeugspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-West“.



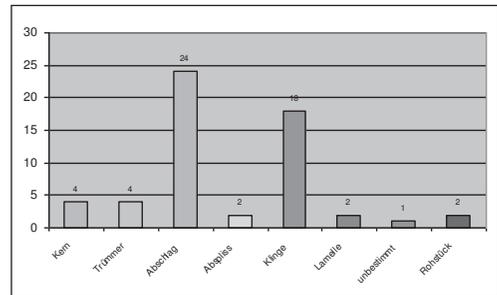
Tafel VI b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Heidenfeld“.



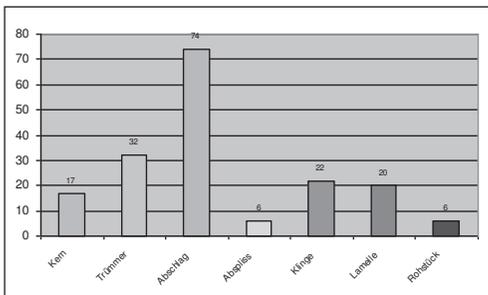
Tafel VIII a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-Ost“.



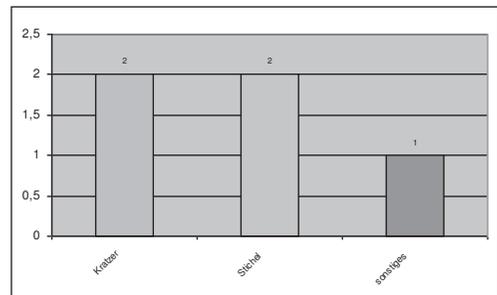
Tafel VII a: Rohmaterialspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-West“.



Tafel VIII b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-Ost“.



Tafel VII b: Grundformspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-West“.



Tafel VIII c: Werkzeugspektrum der Fundstelle „Gewann Neureisach-Ost“.